

Erfahrungsbericht

Auslandssemester in Bloemfontein

2016

Inhalt

1. Motivation	1
2. Bewerbung	1
3. Vorbereitung	2
4. Bloemfontein	3
4.1. Unterkunft	3
4.2. Studium	5
4.3. Proteste	9
4.4. Rassismus und die Burer-Gemeinschaft	10
5. Fazit	11

1. Motivation

Da ich während meines Bachelorstudiums nie im Ausland gewesen bin, wollte ich unbedingt die Chance ergreifen während des Masterstudiums eine Zeit lang im Ausland zu leben. Heutzutage ist ein Auslandssemester im Lebenslauf essentiell, aber auch für die persönliche Entwicklung und die Horizonterweiterung halte ich einen längeren Aufenthalt im Ausland für sinnvoll. Für mich war schnell klar, dass ich außerhalb Europas studieren möchte um wirklich eine komplett andere Kultur kennenzulernen. Die Universität Bremen bietet vor allem im Fachbereich 7 sehr viele Möglichkeiten an, die die Entscheidung fast schwierig machen. Für mich kam nur ein englischsprachiges Land in Frage. Für Südafrika entschied ich mich letztendlich aufgrund von Empfehlungen früherer Austauschstudenten sowie der völlig andren Kultur und der vielen Möglichkeiten, die Südafrika bietet.

Aufgrund der Tatsache, dass es schon mehrere Erfahrungsberichte gibt, habe ich mich dazu entschlossen den Teil der Bewerbung und der Vorbereitung eher kurz zu halten und im allgemeinen in meinem Bericht andere Dingen zu thematisieren als die bisherigen Erfahrungsberichte.

2. Bewerbung

Der erste Schritt für ein Auslandssemester ist die Bewerbung. Alle notwendigen Informationen dazu findet man auf der Internetseite des Praxisbüros der Universität Bremen (http://www.wiwi.uni-bremen.de/warum_ausland). Zudem bietet das International Office Informationsveranstaltungen an, bei denen man alle Fragen stellen kann, die einem unter den Nägeln brennen. Dabei ist vor allem wichtig die Bewerbungsfrist einzuhalten. Diese ist sowohl für das Wintersemester als auch für das Sommersemester im Januar. Zudem ist darauf zu achten, dass die Bewerbung vollständig ist sowie auf englischer und deutscher Sprache formuliert ist. Nötige Unterlagen sind:

- Aussagekräftiges Motivationsschreiben
- Lebenslauf
- Passfoto
- Geplant Kurswahl im Ausland, sowie den weiteren Studienverlauf nach dem Auslandsaufenthalt
- Aktueller Notendurchschnitt
- Englischnachweis auf dem Niveau B2
- Immatrikulationsbescheinigung

Da sich jedes Jahr sehr viele Studenten für das Austauschprogramm bewerben, sollte man sich für die Bewerbung viel Zeit nehmen und Mühe geben, um eine Einladung zum Vorstellungsgespräch zu

erhalten. Die Einladung erhält man von Frau Hartstock. Diesem Gespräch sitzen nicht nur Frau Hartstock bei, sondern auch andere Mitarbeiter des International Office, ein Vertreter des DAAD und einem Outgoing aus dem letzten Jahr. Zudem findet das Gespräch auf Englisch statt um die nötigen Kenntnisse zu testen. Außerdem dient das Gespräch dazu Motivation und Beweggründe des Studenten zu hinterfragen und Studenten zu finden, die die Universität Bremen im Ausland am besten repräsentieren.

3. Vorbereitung

Zeitnah nach dem Gespräch erhält man von Frau Hartstock eine Zu- oder Absage. Im Fall einer positiven Rückmeldung, nimmt Lizette Pretorius von der UFS in Bloemfontein Kontakt auf. Von ihr bekommt man Unterlagen, die zwingend notwendig sind das Visum beantragen zu können. Mit der Beantragung des Visums sollte man sich zeitnah beschäftigen. Die Vorbereitung erfordert recht viel Zeit, da man zu verschiedenen Ärzten und ggf. länger auf einen Termin warten muss. Alle Informationen dazu findet man auf der Homepage der südafrikanischen Botschaft. Dort erhält man eine Liste mit den geforderten Nachweisen und Dokumente, die von verschiedenen Ärzten ausgefüllt werden müssen. Bspw. muss man von einem Radiologe bescheinigen lassen, dass man nicht an Tuberkulose erkrankt ist. Das Visum kann nur persönlich in Berlin beantragt werden und ist bis zum Datum des Rückflugs gültig. Eine Überziehung des Aufenthalts ist nicht ratsam, da dies mit einer Geldstrafe geahndet wird. Die Länge des Aufenthalts sollte sorgfältig geplant sein, da genug Zeit zum Reisen, aber auch für Veränderungen im Semesterablauf eingeplant werden sollte (dazu mehr im Punkt 4.3. Proteste). Wir haben den Rückflug bereits vor Antrag des Visums gebucht, da man beweisen muss, dass man vor hat Südafrika auch wieder zu verlassen. Mit einem Ticket zurück nach Deutschland ist dies erfüllt. In unserem Semester, haben wir das Visum innerhalb einer Woche erhalten. Es kann aber bis zu 2 Monaten dauern bis man seinen Reisepass erhält. Andere internationale Studenten haben ihr Visum nicht rechtzeitig erhalten und sind daher erst nach Semesterstart angereist.

Vorab sollte mit Frau Hartstock das Learning Agreement vereinbart werden. Die Kursauswahl findet man im yearbook auf der Seite der Gastuniversität. Allerdings wird das endgültige Learning Agreement erst in Südafrika vereinbart, da sich die Kurswahl oftmals nochmal ändert. Lizette empfiehlt Kurse oder rät von Kursen ab oder das Kursangebot an sich ändert sich. Trotzdem sollte man sich vorher bereits Gedanken machen, auch um den weiteren Studienverlauf zu planen.

Mit dem Platz an der UFS geht ein Stipendium des DAAD einher. Für mich war das Geld völlig ausreichend und es blieb sogar noch etwas Geld zum Reisen übrig. Man sollte sich vorher allerdings darüber Gedanken machen wie man im Ausland an sein Geld kommen möchte. Ich habe mir eine Kreditkarte bei der comdirect Bank beantragt. Mit dieser kann man weltweit kostenlos Bargeld

abheben. Beim direkten bezahlen fielen die üblichen 1,75% Auslandseinsatzgebühren an. Ich war mit der Visa Card vollkommen zufrieden und kann sie nur jedem empfehlen, da sie kostenlos ist und zudem wie eine Prepaidkarte funktioniert auf die man jederzeit den gewünschten Betrag buchen kann. Es hätte auch die Möglichkeit gegeben ein Konto bei einer lokalen Bank vor Ort zu eröffnen, aber ob sich das lohnt ist fraglich, da auf dieses Konto ebenfalls Geld überwiesen werden muss und Überweisungen ins Ausland sind oftmals sehr teuer.

Für das Visum als auch für die Registrierung ist es nötig sich bei einer südafrikanischen Krankenversicherung zu versichern. Üblich ist die MOMENTUM. Die Anmeldung hierfür bekommt man direkt von der UFS. Allerdings ist der Versicherungsschutz nicht so hoch wie der einer deutschen Auslandsversicherung bspw. fehlt der Rücktransport im Falle eines Unfalls, daher ist es ratsam noch eine weitere Auslandsrankenversicherung abzuschließen. Die eigene Krankenkasse bietet meistens etwas an und im Internet findet man ebenfalls Vergleichsportale mit vielen Krankenkassen im Vergleich.

4. Bloemfontein

4.1. Unterkunft

Bloemfontein ist mit seinen 400.000 Einwohnern die sechstgrößte Stadt Südafrikas. Neben der Funktion als Provinzhauptstadt spielt Bloemfontein noch eine wichtige Rolle als dritte Hauptstadt Südafrikas, denn hier hat das oberste südafrikanische Gericht seinen Sitz.

Die Ankunft in Bloemfontein verlief reibungslos. Wir wurden direkt am Flughafen abgeholt und in unsere Unterkunft gebracht. Ich habe mich für das JBM Annex entschieden. Zum einen ist es günstiger als die anderen Unterkünfte (ich habe 160€/Monat gezahlt) und man befindet sich direkt auf dem Campus.



Abbildung 1: JBM Annex

Praktisch war auch, dass man ein Fitnessstudio direkt um die Ecke auf dem Campus hat. Dies ist zwar nicht das Größte, aber sehr neu und für nur 10€ im Monat absolut empfehlenswert.

Überraschend war allerdings, dass man die Miete für 6 Monate direkt im Voraus bezahlen muss, weil man sonst nicht eingeschrieben wird. Das war etwas unglücklich, weil keiner von den Studenten die vollen 6 Monate im Wohnheim gelebt hat. Die Prüfungen sollten schon vorher geschrieben werden und daher stand für den letzten Monat nur das Reisen auf dem Plan.

Obwohl das JBM Annex viele Vorteile bietet, hatten wir am Anfang mit Problemen zu kämpfen. Das größte Problem war der Code für unsere Haustür, der auf dem ganzen Campus bekannt war. Wir haben mehrere Studenten getroffen, die den Code kannten. Dieser wurde seit 2012 nicht mehr geändert und wohl von einigen Outgoings weiter erzählt. Mehr als einmal standen fremde Typen in der Küche, die ohne zu Fragen mit Hilfe des Codes die Eingangstür öffnen konnten. Der erste Code war „2012“, dann wurde er auf „2016“ geändert. Nach langem hin und her konnten wir den Hausmeister überzeugen, dass das Schema zu simpel ist und der neue Code sofort erraten werden kann. Letzten Endes wurde der Code auf unseren Vorschlag hin geändert, so dass man sich wieder sicher fühlen konnte.

Das nächste Problem betraf eine Studentin, die unglücklicherweise das Zimmer erwischte hat, in dem es von der Decke tropfte. Innerhalb weniger Stunden stand der Boden unter Wasser und das Zimmer wurde unbewohnbar. Auch hier hat man sich ganz nach afrikanischer



Mentalität viel Zeit gelassen das Problem zu heben und die Handwerker mussten auch hier mehr als einmal Hand anlegen, da die Ursache nicht auf Anhieb gefunden wurde. Glücklicherweise war zu dieser Zeit noch ein Zimmer frei, so dass die Studentin erst einmal umziehen konnte.

Probleme hatten wir auch mit dem Internet. Das Internet der UFS steht zwar allen auf dem Campus lebenden Studenten zu, aber die Nutzung ist sehr beschränkt wie andere Erfahrungsberichte bereits ausführlich erklärt haben. Daher nutzen auch wir das Netzwerk „eduroam“. Doch mit diesem war oftmals keine Verbindung möglich oder man hatte keinen Internetzugang. Am Anfang fühlte sich keiner auf dem Campus dafür zuständig, es hieß sogar man wüsste gar nicht, dass dieses Netzwerk existiere. Nach langem hin und her und einigen Beschwerden wurde das Problem behoben. Doch auch hier sind wir wieder in den Genuss der afrikanischen Gelassenheit gekommen. Probleme und Beschwerden werden „just now“ gelöst. Dies ist ein Ausdruck, den die Südafrikaner verwenden, wenn sie sagen wann sie etwas tun werden. Dieser Ausdruck umschließt die Zeitspanne von Jetzt/sofort bis niemals. Wenn ein Südafrikaner also sagt, dass er etwas just now erledigen wird, kann es sein, dass er es niemals erledigen wird. Man sollte auf jeden Fall damit rechnen, dass erst einmal gar nichts passiert und er es irgendwann tut.

Zu den meisten Einkaufsmöglichkeiten kann man bequem laufen. Obwohl man sich nie unsicher gefühlt hat, würde ich raten nicht alleine zu gehen, einfach weil man sich immer noch in Südafrika befindet. Alternativ kann man sich ein Taxi rufen, denn die meisten Fahrten kosten gerade einmal 50 Rand (ca. 3€). Am besten lässt man sich ein Taxiunternehmen vor Ort empfehlen, da nicht alle Unternehmen vertrauenswürdig sind. Wir nutzten überwiegend Vrystaat taxi (+27 76 266 5955).

Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten im JBM, würde ich mich jederzeit wieder dafür entscheiden. Es ist günstig, gut gelegen und völlig ausreichend. Da das JBM Platz für 9 Studenten bietet, ist man fast nie allein und findet immer jemanden, der Lust hat etwas zu unternehmen.

4.2. Studium

In Bloemfontein hat man von Anfang an Hausaufgaben in Form von Onlineaktivitäten, Tests und Assignments zu erledigen. Daher ist eine frühe Registrierung in allen Fächern notwendig. Registriert man sich zu spät, hat man schon die ersten Aufgaben verpasst, die meistens benotet werden und somit zur Semestermark zählen. Also sollte man sich recht früh für seine Fächer entscheiden. Lizette hilft dabei gerne und gibt Auskunft über nötige Vorkenntnisse, Schwierigkeitsgrad und Inhalt der Veranstaltungen. Ich würde jedem empfehlen in der ersten Woche mehrere Vorlesungen zu besuchen um ein Gefühl für die Art und Weise der Veranstaltung zu bekommen. Danach sollte man sich aber recht schnell orientieren, damit gleich mit den Aufgaben losgelegt werden kann und man nichts verpasst. Die meisten Dozenten sind gegenüber ausländischen Studierenden sehr aufgeschlossen, freundlich und da um offene Fragen zu beantworten.

Obwohl ich mich im Master befinde, habe ich Bachelormodule gewählt, da es in Südafrika kein Masterstudium gibt wie wir es kennen. Die Module dauern dort ein Jahr. Alternativ hätte man Bachelor Honour Kurse wählen können, diese sind anspruchsvoller, aber genau deswegen braucht man hier oftmals Vorkenntnisse. Ich habe mich für die Module Relationship Marketing, Personal Finance und Performance Management entschieden. Es ist kein Problem Module von anderen Fakultäten zu wählen, vorausgesetzt es ist kein Vorwissen nötig und das Modul lässt sich mit dem eigenen Studiengang in Einklang bringen. Dies sollte zur Sicherheit allerdings mit den beiden Koordinatorinnen abgesprochen werden.

Unglücklicherweise habe ich ein Modul belegt, bei dem ich das Gefühl hatte, dass der Dozent mit jeder Frage genervter wird und ihm die ausländischen Studierenden eigentlich nur eine Last sind. In diesem Modul wurden die Semestertests von Fachfremden korrigiert, die mit Hilfe eines Katalogs nach bestimmten Stichwörtern gesucht haben und darauf die Punkte gaben. Eine nur sinngemäße Beschreibung gab also null Punkte. Nachdem wir alle recht enttäuscht vom ersten Test waren, sagte der Dozent wir sollen ihn uns noch einmal anschauen, fehlende Punkte suchen und diese anhand des Skripts oder des Buchs belegen, dann würde er sich den Test noch einmal vornehmen. Tatsächlich findet man noch einige Punkte und kann so seine Note verbessern. Allerdings muss man auch hier den Dozenten immer mal wieder daran erinnern die Note im System zu ändern, denn das passiert nicht immer automatisch. Obwohl die meisten Dozenten gegenüber internationalen Studierenden sehr aufgeschlossen und hilfsbereit sind bspw. wenn es darum geht Verständnisfragen zu klären, gibt es doch auch einige Dozenten und Professoren bei denen man den Anschein hat, man würde es als Nachteil ausgelegt bekommen, dass man kein Südafrikaner ist.

Nichtsdestotrotz war es sehr aufschlussreich die Veranstaltungen an der UFS zu besuchen und ein Gefühl dafür zu bekommen wie der Alltag an einer südafrikanischen Universität aussieht. Die meisten Dozenten und Professoren hatten immer ein offenes Ohr für die Anliegen aller Studenten und waren stets darum bemüht, dass man ihren Vorlesungen folgen kann. Ich würde trotzdem jedem empfehlen, sich vor seinem Aufenthalt ausgiebig mit früheren Outgoings zu unterhalten, um in Erfahrung zu bringen welche Fächer empfehlenswert sind und wo es Probleme gab.



Abbildung 2: Sitz des Präsidenten der Universität



Abbildung 3: Hörsaal



Abbildung 4: "Bridge" - die Essensmeile der Universität



Abbildung 5: Das FGG - hier sitzt Lizette



Abbildung 6: Informationszentrum und Eingang zur Bridge

4.3. Proteste

Leider wurde ein Großteil unseres Lebens auf dem Campus von den Protesten der Studierenden überschattet. Diese Proteste finden jedes Semester statt, da die Studiengebühren regelmäßig angehoben werden sollen obwohl diese von vielen Menschen bereits so kaum zu finanzieren sind. Da die Proteste in einigen Städten so eskalierten, dass Menschen verletzt worden und sogar starben, wurde die Universität für einige Wochen geschlossen. Zunächst hielt man es sich immer wieder offen wann die Veranstaltungen fortgesetzt werden sollten. Dies war davon abhängig, ob die Studierenden und die Leitung der Universität eine Einigung finden. Regelmäßig fanden Gespräche statt und den Studierenden blieb nur übrig auf eine neue Meldung zu warten. Meist wurde sehr kurzfristig bekannt gegeben ob die Proteste andauerten oder nicht. Diese Zeit sorgte für viel Frust bei den Studierenden, da man nicht sicher war wie der fehlende Stoff nachgeholt werden sollte und die Prüfungen verschieben werden könnten. Gerüchten zufolge ging es bei diesen Protesten aber nicht nur um freie bzw. kostenlose Bildung, sondern eher um Ungerechtigkeiten zwischen der weißen und der schwarzen Studierendenschaft. Davon abhängig mit wem man spricht, fühlen sich beide Seiten unfair behandelt und fordern mehr Gerechtigkeit. Im Hinblick auf die Studiengebühren, hieß es, dass nur die weiße Bevölkerung diese aufbringen kann, da sie auch den reichen Teil der Bevölkerung darstellt. Während ein Studium für die schwarze Mehrheit nicht erschwinglich ist. Im Endeffekt zogen sich die Proteste durch das halbe Semester, so dass viele Veranstaltungen online weiter geführt werden und

die Prüfungen um Wochen nach hinten verschoben werden mussten. Dank unserer tollen Koordinatorin Lizette, haben wir einen Weg gefunden unsere Leistungen zu erbringen ohne dass wir den Aufenthalt in Bloemfontein verlängern mussten.

Wir selbst haben es in Bloemfontein nicht als gefährlich erlebt, obwohl es Ausschreitungen zwischen der Polizei und den Protestanten gab. Uns war es jedoch jederzeit frei gestellt zu gehen, sollte man sich unsicher und gefährdet fühlen. Zwischendurch war auch nicht klar, ob wir auf dem Campus wohnen bleiben können. Da wir uns aber nicht gefährdet fühlten, entschieden wir uns in unserem Wohnheim zu bleiben. Alle anderen Bachelorstudenten mussten den Campus verlassen und aus ihren Wohnheimen ausziehen.

Nähere Informationen zu den Protesten:

<http://www.taz.de/!5344471/>

<http://www.zeit.de/2016/46/suedafrika-kapstadt-schwarze-studenten-proteste>

<http://www.dw.com/de/s%C3%BCdafrika-studentenproteste-eskalieren/a-35967542>

Auch wenn sich die Proteste im ersten Moment unglaublich schrecklich anhören, war es doch eine sehr interessante Erfahrung diese mitzuerleben. Manchmal vergisst man, dass nicht überall auf der Welt selbstverständlich ist, dass der Staat Bildung fördert und unterstützt. Sondern, dass es Länder gibt in denen viele Menschen sich keine fundierte Ausbildung leisten können, sie aber versuchen ihre Rechte einzufordern. Besonders gut war, dass man sich durch Gespräche mit den Studierenden vor Ort, selbst ein Bild von der Lage machen konnte ohne nur das glauben zu müssen was die Medien berichten.

4.4. Rassismus und die Buren-Gemeinschaft

Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt erwähnt, gibt es immer noch viel Streit und Hass zwischen der schwarzen und der weißen Bevölkerung. Obwohl die Apartheid schon seit einigen Jahren vorbei ist, sitzt sie noch immer in den Köpfen vieler und leider auch sehr junger Menschen. Als Ausländer wird man bis auf ein paar Ausnahmen von beiden Seiten gut aufgenommen. Wenn sie hören, dass man aus einem anderen Land kommt, fragen die meisten Menschen neugierig nach und oftmals wird man auch direkt zu einem Braai (Afrikaans, die eine Variante des Grillen bezeichnet) eingeladen. Südafrikaner sind sehr freundliche und offene Menschen, mit denen es leicht ist in Kontakt zu kommen und sich anzufreunden. So kann man Land und Leute wirklich kennenlernen und erhält Einblick in die verschiedenen Kulturen. Leider gehören auch negative Erfahrungen dazu. So kann es schon mal passieren, dass man beim Einkaufen oder in einer Bar angemacht wird, weil man kein Afrikaans sprechen kann. Negativ war auch zu hören, dass viele weiße die schwarzen Afrikaner als Kriminelle, Vergewaltiger und Diebe bezeichnen. Sätze wie: „Wenn meine Tochter einen schwarzen Afrikaner treffen würde, würde ich sie erschießen. Eine tote Tochter ist besser als eine Tochter, die

einen schwarzen Freund hat.“ sind leider keine Seltenheit und so ernst wie böse. Gegen solche Meinungen kommt man auch mit Vernunft und Logik nicht an. Gerade als Deutscher macht es einen bedrückt, wenn Leute auf Hitler zu sprechen kommen und ihn als einen „guten Präsidenten“ bezeichnen.

Wie ich im Nachhinein auf meiner Reise erfahren durfte, ist das nicht in ganz Südafrika so. Wie sich herausstellte, ist der Free State und insbesondere Bloemfontein ein besonders hartes Pflaster. Die Buren, wie die weißen Bauern genannt werden, sind im restlichen Südafrika bekannt und gelten als eine besondere, sehr rassistische Gemeinschaft. Der Free State ist eine eher ländliche Gegend, in der es viele große Farmen gibt, die überwiegend im Besitz von Weißen sind. Viele Südafrikaner aus anderen Gegenden des Landes hatten für diese Gemeinschaft eher unschöne Bezeichnungen auf Lager, die ich an dieser Stelle nicht wiederholen möchte. Der Unterschied wird bereits deutlich, wenn man bedenkt, dass die meisten Buren nur Afrikaans sprechen, aber kaum englisch und die Menschen in anderen Teilen, insbesondere an der Ostküste, fast nur englisch und so gut wie gar kein Afrikaans. Dementsprechend reagierten die meisten Südafrikaner mit Schreck auf meine Aussage, dass ich in Bloemfontein gelebt und studiert habe. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, dass der Free State keinen guten Ruf genießt. Er und insbesondere Bloemfontein sind noch sehr extrem eingestellt in Sachen Rassismus. Doch Ausnahmen bestätigen die Regel, wie es so schön heißt. Natürlich gibt es auch in Bloemfontein aufgeschlossene Menschen, die moderne Werte vertreten und die gleichen Ansichten teilen.

Diese Erfahrung hat mir gezeigt, dass dieses Land noch einen langen Weg vor sich hat bis die Apartheid wirklich nicht mehr zu spüren ist. Doch es war auch schön zu erfahren, dass es bereits viele Menschen gibt, die über die Abschaffung sehr froh sind und alle Menschen als gleichwertig ansehen.

5. Fazit

Obwohl dieser Bericht viele negative Eindrücke thematisiert, habe ich die Zeit in Bloemfontein sehr genossen. Ich habe viel über mich selbst gelernt und noch mehr über die Menschen und die Politik in Südafrika. Das Leben dort ist anders und kaum vergleichbar mit dem, das wir in Deutschland leben. Ich bin froh diese Erfahrung gemacht zu haben und kann es nur jedem empfehlen, der darüber nachdenkt. Die Menschen sind unfassbar warmherzig und freundlich. Das Land bietet sehr viel Abwechslung und ist landschaftlich einfach atemberaubend.

Im Nachhinein kann ich wirklich sagen, dass Südafrika „the world in one nation“ ist. Es gibt dort ganz viele Menschen aus anderen afrikanischen Ländern wie Simbabwe, Botswana und Namibia. Doch man findet auch Inder, Malaien, Indonesier, Europäer und Amerikaner in einigen Teilen des Landes. Es ist kein Wunder, dass Südafrika die Rainbow-Nation ist. Südafrika ist definitiv einen Besuch wert. Obwohl man viel über die Kriminalität hört und wie gefährlich Afrika sei, habe ich mich selten

unsicher gefühlt. Natürlich sollte man abends nicht mehr alleine zu Fuß unterwegs sein oder viele Wertgegenstände bei sich tragen. Doch wenn man seinen gesunden Menschenverstand einsetzt, kann man in Südafrika eine wunderbare Zeit haben und das Land richtig genießen.

Ich persönlich habe mir vorgenommen in einigen Jahren noch einmal dorthin zu reisen, nicht nur in der Hoffnung einen politischen und menschlichen Fortschritt zu sehen, sondern weil das Land wunderbar ist, viel Abwechslung bietet und die Menschen einzigartig sind.